# Sonntagsruhe

## Unterhaltungsbeilage zum Teltower Kreisblatt

Nr. 32 — Sonnabend, den 12. August — 1933

# Lou und die Kuckucke

Von

**Kurt H. Kauffmann**

Lou, die kleine Modellzeichnerin für Modesalons, saß in dem Riesensaal ihres Ateliers, fünf Treppen hoch unter dem Dach, beim Frühstück und strich sich gerade Marmelade auf das Frühstücksbrötchen. Da läutete es.

Sie zog die Stirn unwillig in Falten. O Gott, dachte sie, wer wird das schon wieder sein?! — Aber mit freundlichem Lächeln öffnete sie.

Auch der Herr, der in der Tür stand, ein wohlbeleibter Fünfziger jovialen Typs, lächelte.

„Entschuldigen Sie gütigst", sagte er und dienerte, „ich bin bloß der Gerichtsvollzieher."

„Bloß" ist gut! dachte Lou. Sie bekam keinen kleinen Schreck. Aber sie lächelte jetzt noch freundlicher als zuvor:

„Bitte, treten Sie ein", bat sie den Sendboten eines ihr vorläufig noch unbekannten Gläubigers, in dessen Gesicht sich statt amtlichen Ernstes immer offensichtlicher mild leuchtende Güte und vertrauensvolles Verstehen einnisteten.

Dann sprach er mit einer Stimme, deren begütigender Ton von vornherein alle Schwierigkeiten aus dem Wege räumte und seine eigene gefürchtete Anwesenheit bagatellisierte:

„Ach, es ist ja nur eine Kleinigkeit — die Bürgersteuer — zwei Quartale — 7,50 Mark. — Zahlen können Sie das doch nicht, nicht wahr?"

Lou sah ihn wortlos an und schüttelte traurig ihren süßen Kopf.

„Na ja, das habe ich mir ja gleich gedacht", sagte er mit trostvollem Zuspruch in der Stimme, indem er seiner Geschäftsmappe einen blauen Aktendeckel entnahm und auf dem darin liegenden Formular einige Notizen machte. Ganz beiläufig fragte er: „Ohne Arbeit?"

„Natürlich", beeilte sich Lou zu versichern.

Der verständnisvolle alte Herr notierte weiter und ließ dann Lou das Formular unterschreiben. Schließlich klappte er den Aktendeckel auf dem Tisch resolut zu, mit einem Gesicht, als wäre er froh, diese in Gegenwart einer Dame so leidige Affäre erledigt zu haben.

„So, in Ordnung", erklärte er und lächelte sie beruhigend an. „Das Finanzamt wird deswegen ja auch nicht gleich pleite machen."

Lou nickte, völlig überzeugt von der Erkenntnis seiner amtlichen Funktionen.

„Ja, schwere Zeiten heute", seufzte er bedrückt. „Na, machen Sie sich nichts daraus", und seine verdüsterte Miene hellte sich wieder auf.

Plötzlich stutzte er. Dann schritt er mit allen Zeichen unverhohlener Begeisterung zum Fenster hin, auf dessen Brett einige Kakteen standen. „Nein, so was, Kakteen haben Sie auch?"

Lou sah ihn perplex an. „Ja, freilich, haben Sie etwa auch welche, Herr Gerichtsvollzieher?"

„Und ob", antwortete er, „meine einzige Freude bei dem traurigen Beruf. Zwei blühen gerade — wundervoll, sage ich Ihnen. Rote und rosa Blüten, ganz entzückend!" Darauf legte er besinnlich den Finger an die Nase und sagte mehr zu sich selbst als zu ihr: „Darum also gleich die Sympathie!"

Dann betrachtete er mit kritischem Blick einen kleinen, ganz winzigen Kugelkaktus. „Tetete", schnalzte er mißbilligend mit der Zunge und schüttelte leicht geärgert den Kopf.

„Wird wohl nichts mit dem da werden", meinte er und hielt ihr die kümmerliche Pflanze vor die Augen, „ist ja schon ganz welk, schade, schade!"

Sie sah ihn fragend an. Dann schüttelte er betrübt den Kopf und seufzte: „Ach nein, was man bloß für Sorgen hat . . . mit den Kakteen."

Lou seufzte ebenfalls.

„Na, denn auf Wiedersehen", sagte er plötzlich und reichte Lou die Hand, „und immer hübsch aufpassen auf die Kakteen! Immer hübsch aufpassen!" setzte er hinzu, drohte scherzhaft mit dem Finger, machte einen Diener und begab sich zur Tür.

*

Drei Tage später läutete es um die Mittagszeit wieder. Ins Atelier trat ein Herr. „Gerichtsvollzieher Seiffert", stellte er sich vor. Lou erschrak. O Gott, schon wieder einer! dachte sie.

„Ja, ich habe hier eine Sache", sagte Herr Seiffert, „na — Sie wissen ja schon, die Sache mit dem Abzahlungsgeschäft. Die drei letzten Raten sind zu zahlen — geht das?" Er sah sie mit zur Seite geneigtem Kopf aufmunternd an.

„Ja, ja", stotterte Lou verwirrt, „das heißt — nein — nein — ich hätte vielleicht etwas zahlen können — — aber heute früh kam gerade die Wäsche — ganze neun Mark. Nun habe ich nichts mehr!"

„Um Gottes willen, neun Mark, eine Wäsche! Wo lassen Sie denn bloß waschen, Fräulein?!" fragte der Gerichtsvollzieher entsetzt, indem er seine Aktentasche erschreckt unter den Arm preßte.

„Bei der Glanzfee", sagte Lou vernichtet.

„Na ja, wenn Sie auch im teuersten Geschäft waschen lassen!" sagte Herr Seiffert sichtlich geärgert, „warum gehen Sie nicht zu Blubbermann & Co.? Ein Laken

Er sah sie mit zur Seite geneigtem Kopf aufmunternd an